

Die letzte Fahrt

Autor(en): **Homberger, Alfred / Kobel, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-493146>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE LETZTE FAHRT

Meister Jakob Bunte war ein Handwerker alter Güte und hielt noch viel auf Berufsehre, Qualitätsarbeit und dergleichen vielerorts überholte Dinge. Er handelte wenn immer möglich nach dem Grundsatz: Erst die Arbeit – dann die Rechnung, und hatte bei einer soliden Kundschaft auskömmlichen Erfolg damit. In seinen Werkstätten – er verfügte über deren drei in einem freistehenden Gebäude hinter dem Wohnhaus – in seinen Werkstätten standen die Farbkübel, Pinselgeschirre und übrigen tausend Utensilien reihenweise und nach Spektrum sortiert auf den Regalen: Farben in Pulver, Farben in Oel ... große Pinsel, kleine Pinsel und so fort – die Wände entlang und hinauf und hinunter. Darunter wuchten Kannen und Fässer mit Kreiden, Firnissen, Terpentin und Siccativen – eine vielfältige Besammlung von Stoffen, mittels derer die Leute sich ihre Kleider dekorieren, obwohl ihnen gelbe Warnungstafeln ein drohendes «Frisch gestrichen» entgegenknurren. Es waren musterhafte Ateliers, und in ihnen zu werken ein Vergnügen, so sauber und wohlbestellt stand alles an seinem Platz.

Lange Zeit hörte Jakob Bunte nicht auf die modernen Gesänge der Technik. Ein Auto zum Beispiel, um damit durch die Kurven zu schliffen wie die Kollegen es taten, hielt er sich nicht. Ein Motorrad fernem Jahrganges, Marke «Wolf», war alles, was er sich zubilligte, und mit diesem ließ sich weiß Gott auch nicht groß Staat machen, so antik und verrostet sah es aus. Daß es «Wolf» hieß, war eine Ueberheblichkeit, für die es nichts konnte, und außerdem irreführend, denn die Karre tat schon lange niemand mehr etwas zuleide. Bunte hatte sie aus unbestimmbarer Hand gekauft und ein paar Jahre hindurch geritten – bis sie den Dienst aufgabte und nur noch rasselte, wenn man etwas von ihr wollte. Jetzt stand sie hinter der Lackierbude in einem Bretterverschlag und döste mit blindem Zyklopenauge in die Ecke. Irreparabel, wie der Mechaniker sagte. Bunte hatte sich ihrer längst entledigen wollen, aber sie nur so als Schrott abzugeben war ihm denn doch zu billig, weshalb die «Wolf» in dem Bretterhäuschen verblieb und sich leise mit Spinnweben zudeckte.

Das mißfiel Jakob Bunes Sohn – auch Jakob getauft, aber Jacky gerufen – seit Monaten. Er gedachte, 17jährig wie er war, das Verkehrsmittel bei günstiger Gelegenheit darauf zu untersuchen, ob sich wirklich nichts mehr daran zum Knattern bringen ließe. Eines Samstagnachmittags dann konnte zur Tat geschritten werden; Bunte senior war fortgegangen zum Kundentrunk und kam also nicht so schnell wieder zurück.

Bunte junior piffte dem Stift, und zu zweit schraubten sie das Vorhängeschloß ab und holten die «Wolf» heraus. Darauf arbeiteten die beiden Schlingel so flink wie die ganze Woche nicht, und bei kurzem glänzte die alte Maschine sozusagen über ihre Verhältnisse.

Nun begann ein unermüdliches Griffedrehen, Schraubenmuttern wurden gelöst, wieder angezogen und der Starthebel kam nicht mehr zur Ruhe. Die «Wolf» jedoch schnarrte nur unwillig, schüttelte sich ein bißchen und verfiel wieder in Apathie. Sie war nicht zu bewegen, sich zu bewegen. Die Untersuchung nahm ihren Fortgang. Griffe wurden zurückgedreht, die Schrauben noch fester angezogen – aber es half nichts, die Bestie von Motorrad gab keine Lebenszeichen mehr von sich.

Da packte Bunte junior die Wut. Er holte zu einem mächtigen Fußtritt aus und versetzte der «Wolf» eins mitten in ihre Eingeweide. Und siehe da – die alte Karre sprang an und lief, als hätte sie niemals aufgehört, wie eine junge. «Mach' die Tür auf», schrie Bunte junior begeistert. Der Stift, seinerseits begeistert, gehorchte wie selten, und im Handumdrehen war die Maschine draußen in den Sätteln. Ein nochmaliges kurzes Manipulieren – die «Wolf» machte einen gewaltigen Satz nach vorn und schoß über die Hofstatt davon. Bunte junior jauchzte, der Stift suchte erschrocken das Gleichgewicht, und die «Wolf» stürmte auf der Straße dahin und rehabilitierte ihren Namen auf den alten Ruhm.

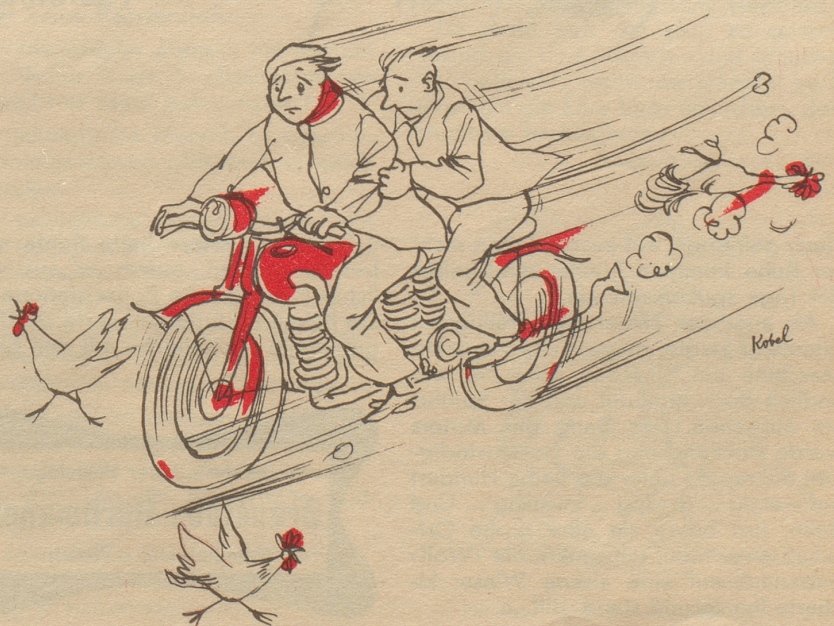
Die Fahrt ging quer durch das Städtchen und zum andern Ende hinaus aufs

Land – vorbei an der Wirtschaft «zur Freiheit», wo am offenen Fenster Bunte der Aeltere hockte und seine Augen für nicht mehr zuverlässig hielt, als er die Irreparable vorüberzucken sah. Mit seinem Filius am Steuer und dem Stift hintend drauf, beide in weißen Ueberkleidern und mit fliegenden Haarschöpfen. Er saß und konnte nicht begreifen...

Indessen fraß die «Wolf» mit ungehemmtem Appetit die Straße und deren wechselnde Umgebung. Sie schleuderte ländliche Heufuder und großstädtische Limousinen hinter sich, jagte Hühnersippen in die Flucht und Fußgänger auf die Bäume, und hatte einen wunderbaren Takt am Leibe. Es war herrlich und gefiel den beiden weißen Rittern über alle Maßen. Sie preschten über den Globus wie ein apokalyptisches Gewitter und dachten nicht vorwärts noch zurück.

Mit der Zeit aber zeigte es sich, daß Bunte juniors Latein zu Ende war, als es sich darum handelte, das Unternehmen abzudrosseln, ehe es zu weit führte. Er setzte die sämtlichen Hebel in Bewegung, schaltete und bremste, wie er meinte, und tat auch sonst das laienmögliche, dem Vehikel Einhalt zu gebieten.

Es nützte nichts. Nicht einmal das Tempo vermochte er herabzusetzen. Die Maschine jaulte nur und bockte ein wenig, dann orgelte sie wieder gleichmäßig dahin, als habe sie Benzin und Oel für Jahre. Es war zunächst beängstigend, später zum Verzweifeln und ging, je länger es dauerte, in bleiche Angst und Zähneklappern über. Die beiden Gestalten sahen aus wie hohlwangige Gespenster, welche, von einem dunklen





Techniker wird Vater

Fluch getrieben, auf ewige Zeiten nicht zur Ruhe kommen können und selbst bei Tage spuken müssen.

Als aber der Zähler den dreißigsten Kilometer zeigte, gewann die verrückte Maschine ein Einsehen oder sie war endlich doch ermüdet und der Spiritus am ausgehen. Der Gang des Motors wurde stockend und die Geschwindigkeit fiel rapide unter das halbe Hundert auf vierzig ... dreißig ... zwanzig ... Und dann, just bevor sie eine große Ortschaft erreichten, schwenkte die «Wolf» nebenauf auf eine ebene Wiese, kickerte launig und stand still ...

Für das Weitere hatte Bunte senior bereits gesorgt, indem er aus väterlicher Fürsorge die Polizeistationen mit der flehenden Bitte alarmierte, die durchgebrannte Motorleiche mit den beiden

Lausejungen auf irgendeine Weise abzufangen, ehe sich Hausmauern oder Telefonstangen als härter erweisen würden denn halbreife Köpfe. So kam es, daß eine Patrouille den Haufen Elend in der Wiese aufblas, ihn mit Donnerpredigt und Bußenverkündigung vollends zerknirschte, und am gleichen Abend per Schiene an den Bittsteller zurückschob. Die «Wolf» wurde aufs neue – diesmal wie früher schon von Fachleuten – untersucht und behandelt, aber sie blieb kalt und stumm und für immer und brachte als Altmetall noch nicht die Kosten ihres letzten Abenteuers ein.

Auswahl in jeder Preislage
Braustube Hurlimann
 Bahnhofplatz Zürich